

Editorial

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz**

Band (Jahr): **19 (2011)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Hörerinnen und Hörer
Kennen Sie die «Spoken Word-Szene»?

Ich auch nicht. Aber mit diesem Heft geraten wir mitten hinein. *As wöärt schù wööara. Ma tuat wamma kaa.* Bei den *Tippilzouar und Schmeattar Gschichta* gibts freilich nicht nur zwei CD zum Hören, sondern auch Texte und Bilder zum Nachlesen und Anschauen.

In der *Schweizer Lyrik im Originalton von 1937 bis heute* ist Zuhören fast alles. Da lesen 88 Autorinnen und Autoren über 200 Gedichte in 8 Sprachen vor. Bei den hochdeutschen und den schweizerdeutschen Gedichten gibts nur Titel und Nachweise zum Lesen, bei denen in andern Sprachen nur Übersetzungen.

Da können sich Gedichte ganz neu entfalten. Und Kriterien hörbar werden, an die man sonst weniger denkt, auch nicht Peter von Matt in seinem wichtigen Essay von 2001 über Mundartliteratur.

Kürzlich haben sich die Herausgeber und Redaktoren der beiden Zeitschriften *SPRACHSPIEGEL* und *SCHWEIZERDEUTSCH* zu einem freundschaftlichen Gespräch getroffen, um die aktuellen Profile ihrer Zeitschriften miteinander zu vergleichen, auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede einzugehen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu besprechen. Obwohl beide auf dem gleichen Feld arbeiten und die deutschschweizerische Sprachsituation ähnlich sehen, halten sie ein Zusammengehen einstweilen nicht für sinnvoll, im Gegenteil: sie sehen in der Fortführung der unterschiedlichen Traditionen und Perspektiven einen Gewinn für die sprachliche Öffentlichkeitsarbeit.

Um diese Perspektiven auch sichtbar zu machen, werden die beiden Zeitschriften künftig regelmässiger aufeinander Bezug zu nehmen und in ihren Hefen gegenseitig auf wichtige Beiträge aufmerksam machen.

Seit 1899 hiess es im Volksschulgesetz des Kantons Zürich: «Ein vom Bildungsrat aufgestellter Lehrplan bestimmt für jede Klasse den Unterrichtsstoff. Hierbei ist darauf zu achten, dass die Schüler eine gründliche Elementarbildung, vor allem in Sprache und Rechnen, erhalten.»

Seit 2005 heisst es im gleichen § 24: «Unterrichtssprache ist in der Kindergartenstufe teilweise, in der Primar- und Sekundarstufe grundsätzlich die Standardsprache.» Wie ist es dazu gekommen?

Unter dem «PISA-Schock» von 2001 hatte der Zürcher Bildungsrat Experten beauftragt, Massnahmen zur Förderung der Standardsprache in der Volksschule vorzuschlagen. Eine ihrer Empfehlungen lautete, es wäre am besten, vom Kindergarten an Hochdeutsch als Unterrichtssprache zu verordnen – nur sei das gegenwärtig aus politischen Gründen nicht möglich ...

Erfahrene Kindergärtnerinnen, in einem Kern ihrer Arbeit mit den Kindern betroffen und irritiert, haben die Volksinitiative lanciert. Für sie gibt es wichtigere Gründe als «die politischen». Es geht um einen sinnvollen und kindgerechten Spracherwerb der Vier- bis Sechsjährigen in unserer sprachlichen Situation, und es ist nur zu hoffen, dass «das Volk» den Kindergärtnerinnen und nicht den Experten recht gibt.

rs.